



Der Reformator erzählt

Ortstermin: Kanzlerberater Peter Hartz entzaubert sich vor Medienvertretern in Mainz.

Sein Name. Immer wieder sein Name. In den Nachrichten fällt er, in Politiker-Statements, selbst im Unterhaltungsfernsehen kommt er schon vor. Demonstranten skandierten ihn im Sommer vergangenen Jahres, und so sieht man sie jetzt wieder: überlebensgroß auf einer Leinwand im Konferenzsaal des ZDF. Auf den „38. Mainzer Tagen der Fernsehkritik“ läuft der Rohschnitt eines Dokumentarfilms über Hartz IV.

Hinten, zwischen Sitzreihen, steht ein grauhaariger Herr von 63 Jahren, gediegen, verbindlich, selbstgewiss. Er schaut auf diese Leinwand, zieht sein Lächeln zurecht, geht nach vorn, jetzt ist er dran.

Sein Name ist Hartz. Peter Hartz. Er lächelt fein.

Er hat sich bitten lassen, immer wieder, er ist jetzt da, weil Markus Schächter, der ZDF-Intendant, ihn „mehrfach überzeugt“ habe. Peter Hartz, VW-Manager, SPD-Mitglied und Kanzlerberater, er hat sich rar gemacht seit jenem 16. August 2002, als er seine „Bibel für den Arbeitsmarkt“ überreicht hat, „ja, der Begriff war bewusst gewählt“ – die Reformvorschläge der Hartz-Kommission. Sie würden, so sagte er, die Arbeitslosigkeit halbieren.

Jetzt liegt die Arbeitslosigkeit nicht mehr bei vier, sondern bei fast fünf Millionen, das Volk demonstrierte, die Kritiker mäkeln, immer lauter mäkeln sie jetzt, und der Reformator hat bisher dazu geschwiegen, doch sein Name, der war überall.

„Sozialer Wandel“ ist das Thema dieser Tage der Fernseh-Kritik, und sozialer Wandel: Das ist er. Das ist Hartz.

Er ist ein Experte, und er ist gekränkt. Man hat ihm abgeraten, aber er ist gekommen, um seine Bibel zu verteidigen und seinen Ruf. Er muss jetzt brillieren.

Es ist Montag, in ein paar deutschen Städten versammeln sich wieder Anti-Hartz-Demonstranten, „Sozialgericht kritisiert Behördenvorgehen bei Hartz IV“, meldet die Nachrichtenagentur AP, im ZDF kommt morgen „Frontal 21“ mit dem Thema: „Partnerschaften als Verlierer – neue Armut durch Hartz IV“.

Der Namenspatron ist nach Mainz gekommen, um von Marietta Slomka befragt zu werden, was denkt er, wenn er Leute sieht wie im Film vorhin? Das Volk murrte, denn unter Hartz versteht es: Du sollst weniger Geld haben zum Leben. Du sollst jeden Job annehmen, auch wenn du damit nur einen Euro zusätzlich verdienst. Du sollst deine Lebensversicherung verkaufen, auf dass du später doch noch ein bisschen ALG II bekommst von deinem Staat.

Nicht wie eine Bibel erscheint sein Werk diesen Menschen, eher wie Teufelswerk; der SPD-Mann Hartz, der IG-Metall-Mann

weise ist es sehr angenehm, nur der Berater zu sein: Wenn alles klappt, dann sind es gute Ratschläge gewesen. Wenn nicht, dann wurden sie nicht richtig befolgt.

So läuft das, normalerweise, aber diesmal nicht. Er hat seinen Namen gegeben, geschmeichelt sicherlich, damals, als er so überzeugt verkündet hat, dass das ein Erfolg werden würde, ganz gewiss.

Jetzt krähen sie diesen Namen durch die Republik, Hartz, Hartz, klingt wie Rabenschrei im Nebel, klingt „lautmalerisch hart“, fand der Regierungssprecher Béla Anda und sagte das auch, „mein

Sohn hat sich darüber aufgeregt“, sagt Peter Hartz. Vielleicht wünscht er ja jetzt tatsächlich manchmal, dass er Leutheusser-Schnarrenberger hieße oder so ähnlich, dann hätte keiner eine Kommission nach ihm benannt. Dann wäre er, für die Öffentlichkeit, der Auto-manager aus Wolfsburg und sonst gar nichts, dann würde jetzt nicht Frau Slomka ratlos mit ihrem Filzstift spielen, vor leicht verstörten Medienvertretern, würde niemand kluge Worte erwarten und große Rhetorik, die er nicht hat.

Und niemand würde erfahren, wie schlicht er sich die Lösung der Probleme denkt.

Er denkt sich das nämlich so: dass das Thema zu wichtig ist, als dass man es der Politik überlassen dürfte. Dass der Bundespräsident Horst Köhler mitmacht, dass der alle zusammenruft, Medienhäuser und Manager und Kirchen und Künstler und alle eben, dass der sie zusammenruft an einen Tisch: „So, jetzt lösen wir das mal.“

Und dann geht das schon.

Und siehe, es wird eine Gründerwelle geben, neue Ideen, neue Produkte, so viele schöne Beispiele hat er, er wühlt im Papier, „die hab ich für Herrn Köhler eigentlich aufgeschrieben gehabt“, findet sie nicht, egal.

Er und Horst Köhler, dann wird das schon. Er sagt es später, in kleiner Runde, lacht ein bisschen dabei, aber nicht sehr. „Es gibt ja nur zwei Leute, die unparteiisch sind: Herrn Köhler und mich.“

BARBARA SUPP



Gesprächspartner Slomka, Hartz: *Bibel oder Teufelswerk?*

Hartz, was denkt er sich dabei? Räuspern. Lächeln. Händefalten. „Ich denke an Anspruch und Wirklichkeit.“

Das ZDF hat sozialen Wandel an die Wand dekoriert, eine Putzfrau mit Schrubber, Bilder von Arbeitsamt und Firmenpleite, hinter Marietta Slomka eine Abreißkartchenmaschine für die Warteliste, hinter Peter Hartz ein rosa Schild: „Wegen Insolvenz geschlossen“.

Seinen „Job-Floater“ findet Hartz noch immer großartig, auch wenn kaum jemand begriffen hatte, was das war. Und seine „Bridge-Systeme“. Und seine „Ich-AGs“. Er hätte noch mehr solche schönen Ideen gehabt, richtig steuerlich absetzbare Dienstmädchen und solche Dinge, aber es sollte nicht sein.

Er ist nicht schuld, will er sagen. Er ist nur der Berater gewesen, und normaler-

FOTOS: ANDREAS VARNHORN